

## **Alte Musik in neuem alten Gewand**

*Das Dresdner Festspielorchester strebte von Anfang an die historisch informierte Aufführungspraxis an. Ein Grund, warum der Klangkörper ausschließlich auf historischen Instrumenten konzertiert. Die neue Konzertreihe „Originalklang“ zeigt, wie aufrichtige Treue zum musikalisch Vergangenen heute klingt. Von Sven Scherz-Schade*

Unsre Ohren sind den satten Sound gewohnt. Voller Klang, immer Volumen, mitunter dürfen und sollen sinfonische Werke – und Filmmusik erst recht – mächtig und beeindruckend tönen. Es ist die Errungenschaft der Romantik schlechthin, dass der große Orchesterklang fülliger wurde. Ein verbesserter Instrumentenbau in den letzten hundertfünfzig Jahren hat hierzu sein Übriges getan. Klassische Musik im Allgemeinen klingt heute höchstwahrscheinlich üppiger als zu damaligen Zeiten. Um diese klangliche Eigendynamik unserer Zeit zu zähmen, hat sich in den vergangenen zwei Dekaden die historisch informierte Aufführungspraxis etabliert. Man greift die Spielweisen früherer Epochen auf, musiziert auf historischen Instrumenten oder insbesondere bei den Blasinstrumenten auf Nachbauten, die auf moderne technische Raffinessen verzichten. Weil es seitens des Publikums immer noch Erklärungsbedarf für die historisch informierte Aufführungspraxis gibt, präsentieren die Dresdner Musikfestspiele einige Konzerte in einer eigenen Reihe unter dem Titel „Originalklang“.

### **Auftakt mit Gardiner**

Der 75-jährige Chorleiter und Dirigent Sir John Eliot Gardiner ist eine Schlüsselfigur der Alte-Musik-Bewegung, weil er beharrlich – auch mit eigens von ihm gegründeten Ensembles – dem historisch informierten Spiel im internationalen Konzertbetrieb einen sicheren Platz geschaffen hat. Am 11.5. interpretieren er und „seine“ English Baroque Soloists sowie „sein“ Monteverdi Choir vier Bach-Kantaten in der Frauenkirche. Gardiner hat schon einige Male bei den Dresdner Musikfestspielen gastiert. Dass er für jenen Auftakt zur neuen Reihe „Originalklang“ abermals nach Dresden kommt, musste keine große Überzeugungsarbeit geleistet werden.

Gardiner ist dem Geiste der Festspiele eng verbunden, nicht zuletzt weil sich auch das 2012 gegründete Dresdner Festspielorchester, das in der Tradition der einstigen Hofkapelle Augusts des Starken „Orchestra di Dresda“ steht, von Anfang an der historisch informierten Aufführungspraxis verpflichtet hat. Wobei die Annäherungen an den möglichen Klang von damals nicht nur auf Alte Musik und Barock bezogen oder begrenzt sein soll. Historisch informierte Spielweise gilt prinzipiell für alles. „Unser Schwerpunkt liegt auf der deutschen Romantik und wir arbeiten uns immer weiter Richtung Hochromantik vor“, sagt Kontrabassist und Orchestermanager Michael Neuhaus.

Unlängst hat das Dresdner Festspielorchester den Zyklus der Schumann-Sinfonien begonnen. Jetzt hat es sich Brahms erarbeitet. Am 21.5. lädt es unter seinem Chefdirigenten Ivor Bolton in die Semperoper zum Konzert mit drei wichtigen Werken von Johannes Brahms: die „Haydn-Variationen“ für Orchester, die Sinfonie Nr. 2 und das Violinkonzert op. 77. Solist ist der renommierte Geiger Thomas Zehetmair, der es in Hinblick auf den „Originalklang“ gerne genau nimmt. „Das ‚Historisch informiert sein‘ fängt beim genauen Studium des Textes an“, sagt Zehetmair, der ein echter Kenner der historischen Quellenlage ist. Zum Beispiel hat er beim Musikverlag Breitkopf an der jüngsten Ausgabe des Brahms-Violinkonzerts mitgearbeitet. Die Ausgabe veröffentlicht zusätzlich zu den Noten auch einen Text des im 19. Jahrhundert berühmten Geigers Joseph Joachim, der mit Brahms befreundet war und viel mit ihm zusammenarbeitete. Hier findet man Infos speziell zur Spielweise,

sogar Tempoempfehlungen mit Metronomangaben, die wiederum Brahms in seiner Partitur nicht nennt... An wen von beiden man sich da als Interpret halten soll, ob man das Tempo eher streng oder freier nehmen soll, das entscheidet sich gar nicht so leicht. Zehetmair folgt dabei auch seinem eigenen, künstlerischen Grundsatz: „Das Allerwichtigste sind immer die Ausnahmen von sämtlichem Regelwerk, nur so kann eine Interpretation entstehen“, sagt er.

### **Sparsames Vibrato und Darmsaiten**

Für den Streicherklang im Orchester ist bei Brahms Sinfonien insbesondere das Vibrato das große Thema. Joachim rät in seiner Violinschule zu „sparsamsten Gebrauch“, der bebende bis zitternde Klang wird bei ihm als besonderes Stilmittel propagiert. „Das ist einer der wichtigen Aspekte für uns neben Phrasierung, Tempo-Anweisungen und zum Beispiel der Umgang mit Rubato“, spricht Kontrabassist Michael Neuhaus für das Festspielorchester. Gespielt wird beim Ensemble wie Solisten auf Darmsaiten, die in früheren Jahrhunderten üblich waren, was laut Thomas Zehetmair auch insgesamt ein anderes Musizieren ermöglicht: „Darmsaiten regen zum flexiblen Klang an. Vieles ergibt sich natürlicher in der Balance zwischen Solisten und Orchester, eine transparente Spielweise wird unterstützt.“ Als Dirigent war Zehetmair in der Vergangenheit bereits einmal Gast bei den Dresdner Musikfestspielen. Er freut sich diesmal auf seine erste Begegnung mit dem Festspielorchester.

Großen Erfolg feierten vor sechs Jahren Christina Pluhar und ihr Ensemble L'Arpeggiata bei den Musikfestspielen. Jetzt treten sie am 22.5. mit dem Konzert „Händel goes wild“ im Kulturpalast auf. Dass in der Generalbasszeit Georg Friedrich Händels sehr viel Musik zu den geschriebenen Noten hinzu improvisiert wurde, nimmt Christina Pluhar an der Theorbe wörtlich und lässt den italienischen Jazzklarinettisten Gianluca Trovesi mitspielen und natürlich improvisieren. Das ist sicherlich „Originalklang“ im erweiterten Sinne. Ziemlich gewagt. Aber dafür sind ja Festspiele da.

### **Orchester mit Originalinstrumenten**

Das 1991 gegründete Orchestre des Champs-Élysées war das erste Orchester, das je nach aufzuführendem Werk konsequent auf Originalinstrumenten zu musizieren begann. Unter der Leitung des Belgiers Philippe Herreweghe gibt es am 27.5. im Kulturpalast Brahms dritte Sinfonie und Robert Schumanns Klavierkonzert mit Pianist Alexander Lonquich, der auf einem tiptopp restaurierten Flügel aus der Zeit von Robert und Clara Schumann spielen wird. Romantik wird auch hier wunderbar transparent klingen. Es ist der demonstrative Abschied vom anfangs genannten satten Sound. Gerade bei Brahms, der jenseits sehnsüchtiger Romantik viele kompositorische Anspielungen auf Bach und alte Musik verarbeitet hat, erhält man wieder mehr Chancen, Details und Feinheiten heraus zu hören. Gelegenheit dazu gibt es hierfür auch am 10.6. im Palais im großen Garten beim Werkstattkonzert als Matinee, bei dem das Festspielorchester das Brahms-Doppelkonzert mit Zehetmair an der Geige und Jan Vogler am Violoncello interpretiert und das Abschlusskonzert am Abend im Kulturpalast.